

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1919)
Heft: 1

Nachruf: Dr. med. Anna Heer : gest. 9. Dez. 1918
Autor: Fierz, Anna

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in den eidgenössischen Räten über das Frauenstimmrecht diskutiert wird, für uns einen wichtigen Schritt vorwärts bedeutet. Noch lieber wäre es uns gewesen, auch unser Volk (? D. R.) hätte sich jetzt schon dazu aussprechen müssen. Wir hätten wohl einen Misserfolg erlebt; da wir aber doch mit mehr als einer Schlappe werden rechnen müssen, ist es gut, wir holen uns die erste sobald wie möglich. Damit gewinnen wir Zeit.

G. Gerhard.

Dr. med. Anna Heer,
gest. 9. Dez. 1918.

Unter den Aerzten, die, allzu zahlreich, in den letzten Monaten ihre Berufstreue mit dem Leben besiegelten, haben wir auch Dr. Anna Heer zu beklagen. Sie erlag im Alter von 56 Jahren einer Blutvergiftung. Eine markante und singuläre Gestalt ist mit ihr aus dem schweizerischen Frauenleben entchwunden. Um eine ärztliche Autorität, eine Arbeiterin von überragender Intelligenz und fast beispieloser Ausdauer und Konzentration, um ein Vorbild der Selbstantäusserung, um eine Zuflucht der Bedrängten sind wir ärmer. Anna Heer gehörte noch zu den Bahnbrecherinnen des Frauenstudiums. Sie ward es vor drei Jahrzehnten dank einem Willen, einer Begabung und Berufung, deren Beweise und Früchte heute in einem reichen Lebenswerke ausgebreitet liegen, einem Werke, an dem der Idealist sich aufrichten kann. Ein weitverbreitetes Gefühl der Verlassenheit reagiert auf den Tod dieser Frau, es zeugt für ihre Kraft, ihre Verlässlichkeit, ihre Güte. In eine Atmosphäre der Seelenruhe trat ein, wer ihr unter den Unruhen bedrohter Gesundheit, befürchteter Schicksalswende nahte; mit der Erinnerung an einen warmen Strahl von Freude schied, wen sie von seinen Sorgen absolvieren durfte, denn das Mitgefühl dieser Menschenfreundin erstarrte nie. Weit entfernt von jedem Optimismus, wusste sie um das Geheimnis der Berufenen ihres Standes, Beruhigung einzuflößen, der Angst den Stachel zu nehmen, auch einem schlimmen Zustande noch eine tröstliche Seite abzugewinnen, an die Stelle der Hilflosigkeit ein Gefühl der Geborgenheit zu setzen, das erste vielleicht im Verlaufe eines verlassenen und armen Lebens. Mit Haltung und Würde verband Fräulein Dr. Heer eine absolute Schlichtheit des Auftretens. Sachlichkeit. Gewicht der Erfahrung und der Wohlklang echten Gefühls kennzeichneten ihre beruflichen Aeusserungen.

Die Seelenruhe dieser Aerztin überwand jede Erschwerung. «Ich habe längst mit Not und Tod ein Wörtlein schon gesprochen», genau wie Keller es hier ausdrückt, passte es auf diese schweizerisch unpathetische, gelassene, doch fühlbar schicksalsmäßig umwitterte Frau mit dem Antlitz der kummervollen Norne. Sie pflegte die seelische Bebürdung durch ihren Beruf, ihre tägliche Begegnung mit aufgewühlter, den Ein- und Ausgang des Lebens zitternd erharrender Menschenseele unverbrüchlich zu beschweigen. Um so ergrifender verriet ihr dunkler Blick diesen Teil ihrer Schickung.

Woher, im besonderen noch, die seltene Wirkung dieser Persönlichkeit? Sie ging aus von der Geschlossenheit ihrer Anlage und ihres Werkes, von deren einfacher, grosser Linie, von einem andauernden, fast asketisch anmutenden Widerstand gegen jede Ablenkung vom eingeschlagenen Wege.

Wir sehen zur Zeit, wo in den Kunstmätern unserer Stadt die Symphonien und Oratorien einsetzen, die dieser himmlischen Tröstungen würdige und der Macht der Kunst bei so starker Ausbildung von Geist und Gemüt begreiflich erschlossene Frau durch die Winternacht ihren Krankensälen zu neuer Arbeit zueilen. Von Stürmen und Gestöbern unangefochten! Und das Jahr um Jahr! Feine und reife literarische Urteile mit Weltanschauungsgehalt liessen erraten, wie sehr sie auf ausgedehnte Lektüre (die ihre Zeit nicht erlaubte) angelegt war, und was vielleicht die grossen Humoristen und Ueberwinder dieser durch Wahl und Schickung eben doch in eine Welt von Seufzern verbannten Lebensbetrachterin hätten geben können. Ohne Rückhalt und Bedenken, mit sanfter Grossmut verschenkte sie die Kränze der holden Freuden, deren sie so wert war, verwandelt hauchten sie auf Krankenbetten Balsamduft des Trostes und der Hoffnung aus. Darum doch — «Lass Alles, so findest du Alles» — die innere Gehobenheit, die sie von den Alltagsmenschen stets und überall so unverkennbar unterschied!

Den stark pädagogischen Zug ihrer Anlage unterstützten Energie, Tatkraft und Organisationstalent. Der beruflichen Ausbildung der in der Pflegerinnenschule lernenden Schwestern, ihrem leiblichen und geistigen Wohl, der Lenkung und Herausarbeitung ihrer Fähigkeiten und Individualitäten galt ihre nie erlahmende Sorge. Wer Gelegenheit hatte, an den festlich intimen Weihnachts- oder Diplomierungsfeiern ihren inigen und so ernsten Appell an die jungen Herzen zu vernnehmen, spürte eine an sein eigenes Pflichtgefühl ergangene Mahnung.

Es war Dr. Anna Heer nicht vergönnt, Feierabend zu machen. Der idyllisch kontemplative Teil ihres Lebens blieb auf die Ferien beschränkt, deren zu kurz bemessene Frist sie noch um die dem Studium der Fachliteratur gewidmeten Morgenstunden verkürzte. Wie tief aber wusste sie den ihr verbleibenden Sommertag und Born der freien Lüfte auszuschöpfen, wobei der Schwung ihrer Tatkraft ihr die Wanderziele hoch und weit steckte und ihr Wesen, von Woche zu Woche sich verjüngend, sich mit dem Rhythmus und der Frische der Bergbäche füllte. In früheren Jahren entsprach das Engadin ihrer Neigung. In einer Nordlandfahrt vollendeten sich ihre landschaftlichen Erlebnisse grossen Stils. Ihre letzten drei sommerlichen Erholungen suchte die mehr und mehr weltflüchtig Aufgelegte im Verein mit ihrer geliebten Schwester im Aegerital. Dort beschritt sie auf silberbesäumten, weich und schimmernd überwölbten Strandwegen, von den Waldwürzen und Jauchzern des Bergirtenlandes umfangen und lieblich begrüsst, ihr «Abendfeld». Freundinnen, die ihr gedankenvolles, dem Sternenschein über den Bergtaunen sehnsüchtig zugewandtes Antlitz sich verklären sahen, wissen nun diese Verklärung zu deuten.

Ruhe wohl!

Anna Fierz.

Eine Kundgebung an Wilson.

Am 30. November wurde nachstehendes Telegramm an Präsident Wilson geschickt:

„Der Schweizerische Zweig der Internationalen Frauenvereinigung für dauernden Frieden beschloss in seiner Sit-